

Hamburger

China-Notizen

– Von einem nächtlichen Schreibtisch –

NF 891

15. Mai 2014



Das Ende der Gewürzgurken?

So ganz allmählich beginnt unsere Regierung, von der CDSP-Einheitspartei unter Kanzlerin Merkel gebildet, ihr Programm in Gesetze umzusetzen. Ideologieversessen, wie die CDSP-Protagonisten sind, schlagen sie hierbei die Warnungen von allen möglichen Fachleuten in den Wind, die vor schlimmen Folgen warnen. Sie scheinen zu meinen: Die treffen wahrscheinlich erst in fünf Jahren ein. Dann haben wir eine satte Pension sicher, und mit den Problemen mögen sich dann andere plagen. Auch den deutschen Wahlbürgern scheint das gegenwärtige Wohlgefühl zu behagen.

Auch sie werden aufwachen – und das in Zusammenhängen, die sie nicht erwartet hätten. Dazu gehören auch die Gewürzgurken oder wie immer diese erfrischenden Proletariersdelikatessen von einst und deren Verwandte heißen. Zum Staunen des Berichterstatters füllen Gläser mit solchen Gurkenfreuden ganze Regale in Supermärkten, und zu gerne erinnert er sich an die Eckkneipen in Essen-Katernberg, in denen die Bergleute ihr Feierabendbier tranken und wo auf dem Tresen zwei große Gläser standen – eines mit Salz- oder Gewürzgurken, das andere mit Soleiern gefüllt. In den Kneipen der Hamburger Schauerleute, Klappen geheißen, wird das nicht anders gewesen sein.

Auch beim Berichterstatter steht stets ein Glas mit solchen Gürkchen im Kühlschrank, ohne daß er sich viel um deren geschmackliche Unterscheidung bemüht hätte. Die aus dem Spreewald fielen ihm mehrmals als besonders gut gewürzt auf. In der DDR waren sie berühmt, doch nach

der Wende fanden sie erst allmählich den Weg in die Regale der Supermärkte. Ein deutsches Kulturgut sind diese Gewürzgurken auf jeden Fall. Wie würden die zahlreichen Familien hierzulande, in denen Würstchen und Kartoffelsalat das traditionelle Heiligabend-Gericht bilden, diesen Salat ohne Gürkchenscheiben anrichten können! Wahrscheinlich werden sie sich bald etwas einfallen lassen müssen.

Im Unterschied zu den großen Salatgurken werden Cornichons und andere kleine Gurken nämlich von bäuerlichen Familienbetrieben geringer oder mittlerer Größe angebaut. Aussaat und Pflege der gedeihenden Pflanzen lassen sich maschinell erledigen, nicht jedoch die Ernte, die arbeitsame, aber gering qualifizierte Frauen und Männer auf überaus unbequeme Weise erledigen. Künftig wird ihnen der Mindestlohn von 8,50 Euro gezahlt werden müssen. Für diese Arbeiter ist das begrüßenswert, nicht jedoch für die Bauern. Für sie lohnt sich der Anbau der kleinen Gürkchen nicht mehr, denn bei den weiterverarbeitenden meist kleinen Unternehmen und diese dann bei den Supermärkten lassen sich Preiserhöhungen nicht durchsetzen.

Diese müssten wohl mehrere Euro betragen, was die bisherige Gewürzgurkenkäufer wahrscheinlich nur unter Schmerzen zahlen würden. Als Ausweg böte sich an, künftig Gewürzgurken aus China oder Indien, möglicherweise sogar Griechenland zu importieren. Das würde hier einige Arbeitsplätze kosten, einige Insolvenzen veranlassen und überdies die Ökobilanz belasten.

Nicht alle schädlichen Folgen der CDSP-Einheitsregierung lassen sich genau prognostizieren, doch bei den meisten Neuregelungen sind nachteilige Folgen für Wirtschaft und gesamtgesellschaftliches Wohlergehen sicher.

Jetzt ist die Zeit der Kirschenblüte gekommen. Dann will der Berichterstatter auch wieder durch das Alte Land spazieren, das große Obstanbaugebiet bei Hamburg. Nicht nur die Blütenpracht entzückt ihn, sondern auch manch stattlicher Fachwerkbau eines alteingesessenen Bauern. In den letzten Jahren kosteten zur Haupterntezeit im Supermarkt des Berichterstatters die Kirschen von dort 14,90 Euro per Kg oder wurden gar hundertgrammweise verkauft. Da überlegt sich nicht nur manch einer den Kauf und geht zum Türken auf der Grindelallee. – Nicht nur den Anbauern und Herstellern von Gewürzgurken wird der Mindestlohn den Gar aus machen, sondern auch manchen Obstbauern in Deutschland. Darüber werden sich die Großkoalitionäre in ihrer Selbstherrlichkeit wahrscheinlich nicht einmal wundern, denn es interessiert sie nicht, denn das ist nicht ihre Klientel.